

1. Ein spektakulärer Skulpturfund im Mainzer Zollhafen

Seit 2010 entsteht am alten Zollhafen in der Mainzer Neustadt anstelle der vormaligen Hafenanlagen auf einem Areal von 30 Hektar ein modernes Stadtquartier, das langfristig 2.500 Menschen ein neues Zuhause geben und 4.000 Arbeitsplätzen Raum bieten soll¹. Obwohl das Gelände unmittelbar an die erstmals 1859 von Josef Wittmann bekannt gemachte römische Siedlung am sog. Dimesser Ort², einem ca. einen Kilometer flussabwärts gelegenen ‚Vorort‘ des

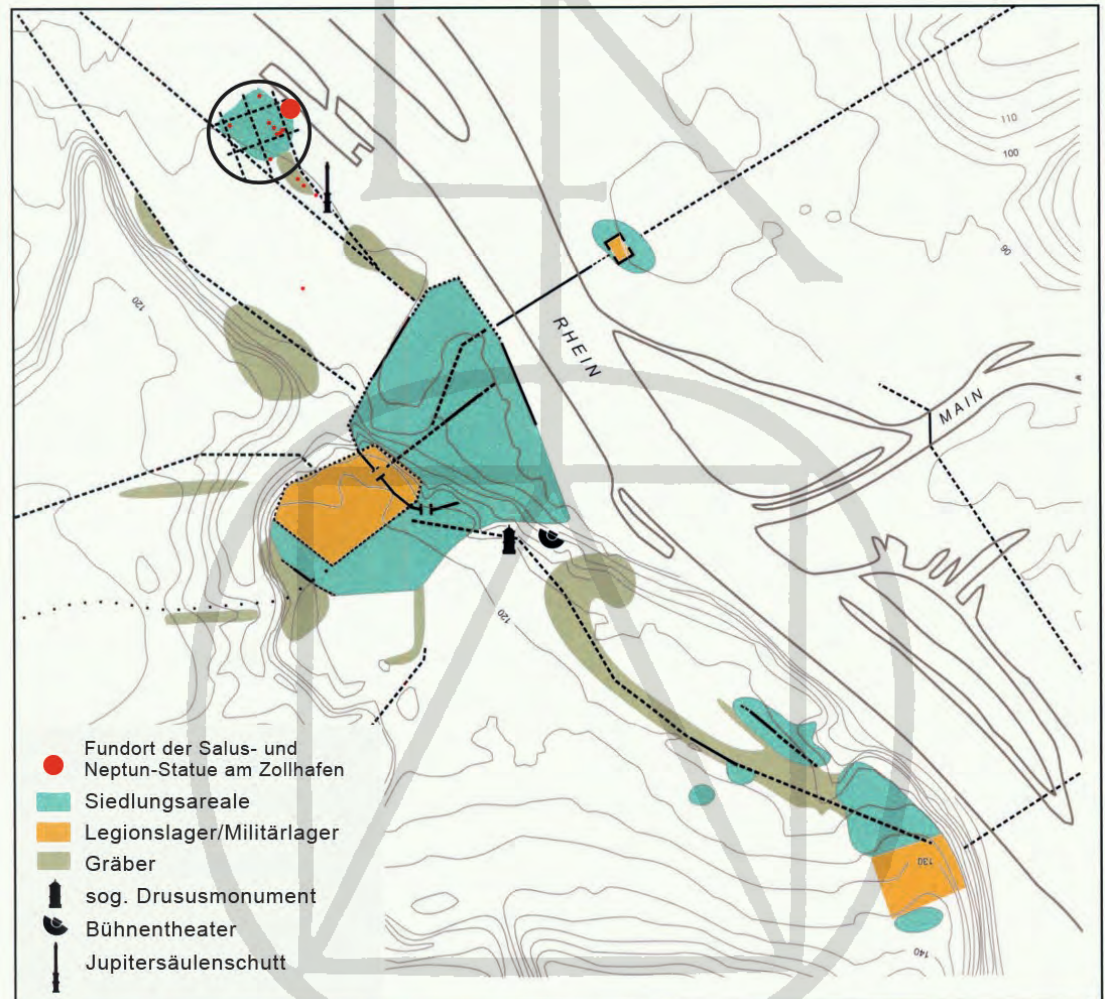


Abb. 1 Die Stadt Mainz in römischer Zeit mit Markierung des im Kreis gelegenen Dimesser Orts

- 1 <http://zollhafen-mainz.de/de/zahlen-fakten> (letzter Zugriff: 4. Juli 2023).
- 2 Wittmann 1859, 100–122.

antiken Mainz³, angrenzt (Abb. 1), waren die Hoffnungen der Archäolog:innen bzw. Sorgen der Bauherr:innen, auf ungestörte antike Befunde zu treffen, gering. Schließlich hatten hier durch die Anlage des Rheingauwalls (1872–1879) und den anschließenden Bau des Zollhafens tiefgreifende Geländeumgestaltungen stattgefunden. Umso überraschender war es, dass im Vorfeld der Baumaßnahmen beachtliche Überreste der römischen Siedlung zu Tage traten. Durch die neuen Grabungen unter der Leitung von Marion Witteyer sind erstmals großflächige Kontexte erkennbar, die einen Einblick in die Siedlungsstruktur und -entwicklung dieses ‚Vororts‘ von *Mogontiacum* erlauben. Demnach erstreckte sich das ursprüngliche Siedlungsareal wesentlich weiter zum Rhein hin und ist durch die Flussaktivitäten im Laufe der Jahrhunderte stark reduziert worden. Nach derzeitigem Kenntnisstand fällt der Siedlungsbeginn ungefähr in die Zeit der Gründung des Legionslagers auf dem Kästrich im zweiten Jahrzehnt v. Chr. Die spätesten Funde datieren ins 4. Jh. n. Chr., ohne dass bislang Hinweise auf eine zeitgleiche Bebauung festgestellt werden konnten⁴.

Allem Anschein nach besaß die Siedlung ein rechtwinkliges Straßenraster. Die von den Straßen eingefassten Quartiere waren dicht bebaut, anfangs mit Gebäuden aus Holz und Lehm, später dann mit Steinarchitektur. Die Strukturen der mittleren Kaiserzeit lassen sich zu einer schräg auf den Fluss zuführenden Straße verdichten, die einst zu beiden Seiten von Gebäuden mit mächtigen Caementiciumfundamenten flankiert wurde (Abb. 2)⁵. Das landeinwärts gelegene Gebäude erinnert im Grundriss an Wirtschaftsbauten, wie sie bspw. aus Waldgirmes bekannt sind⁶; die Räume auf der gegenüberliegenden Straßenseite wirken hingegen kleinteiliger. Die Straße mündet schließlich auf einen großen Platz, der sich möglicherweise bereits zum Fluss geöffnet hat.

Schon lange wurde vermutet, dass der am Rhein gelegene *vicus* am Dimesser Ort stark durch Handel geprägt gewesen sei, auch wenn – entgegen älterer Meinungen – die hier zur Trockenlegung des Areals verwendeten Amphoren wohl keinen Beleg dafür darstellen⁷. Vielleicht darf man sich hier also einen geschäftigen Umschlagplatz vorstellen.

Zu den herausragenden Funden gehören zwei am 15. Oktober 2020 durch Thomas Dederer geborgene Sandsteinskulpturen von außergewöhnlich hoher handwerklicher Qualität: eine kopflose weibliche Statue⁸ und der untere Überrest eines auf einer Plinthe stehenden Mannes⁹.

3 Zum sog. Dimesser Ort zuletzt ausführlich: Jung 2009; Dolata 2022.

4 Bislang Dolata 2022, 54–78. Vgl. die Überlegungen von Alexander Heising, wonach die Bewohnerinnen und Bewohner der Siedlung in Weisenau den Ort gegen 280 n. Chr. verlassen haben und in die ummauerte Siedlung (Heising 2008) unterhalb des Legionslagers gezogen sein sollen: Heising 2007, 214 f.

5 Die Strukturen befanden sich auf einem als Rheinkontor IV bezeichneten Areal und fanden auf dem nördlich anschließenden Areal (Rheinkontor V) ihre Fortsetzung.

6 Becker – Rasbach 2015, 59–62.

7 Martin-Kilcher – Witteyer 1998/99, 45–122.

8 Landesarchäologie Mainz; Fundmeldenummer FM 20-30, 095-008.

9 Landesarchäologie Mainz; Fundmeldenummer FM 20-30, 096-006.

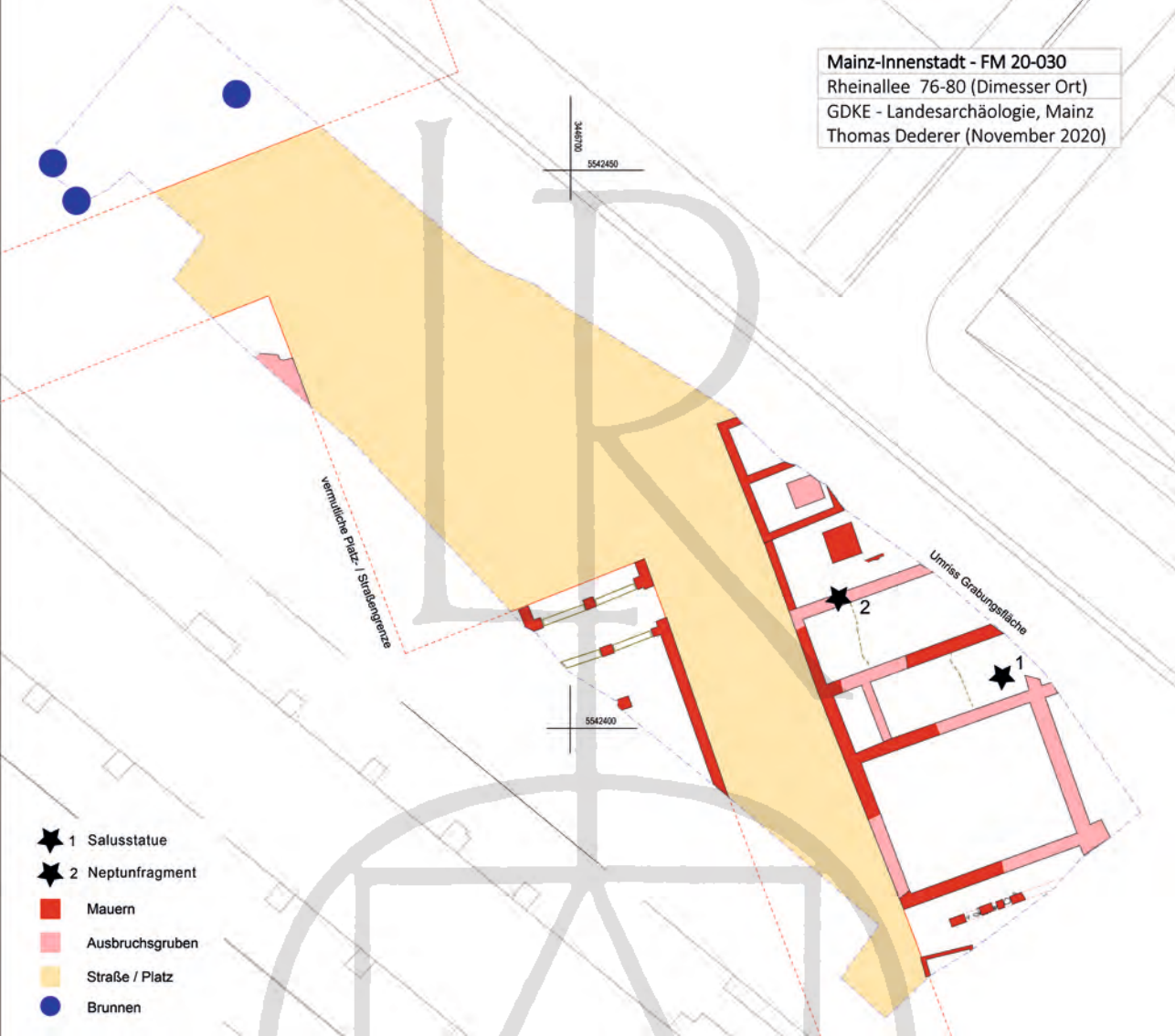


Abb. 2 Mittelkaiserzeitliche Strukturen im Zollhafen (Areal Rheinkontor IV) mit markierter Fundlage der hier behandelten Skulpturen

Sie waren auf ihrer Vorderseite liegend in einer spätantiken Abbruchschicht der Steinbauten entsorgt worden (Abb. 3. 4). Nach ihrer Bergung und Präsentation anlässlich der Grundsteinlegung des Wohnquartiers am 30. Oktober 2020 wurden die Skulpturen durch die Landesarchäologie gereinigt und am 2. und 3. Februar 2022 in einem Magazin in Mainz-Bretzenheim fotografisch dokumentiert. Es folgten kleinere Dokumentationskampagnen wichtiger Vergleichsstücke in der Region sowie invasive Steinbeprobungen beider Stücke. Aufgrund ihrer besonderen Bedeutung für das antike Mainz, aber auch für die Forschung antiker Skulptur nördlich der Alpen insgesamt, wird im Folgenden insbesondere die von der Mainzer Presse u. a. als „Venus



Abb. 3 Die Mainzer Salus bei der Ausgrabung 2020 in Fundlage



Abb. 4 Statuenfragment des Neptun bei der Ausgrabung 2020 in Fundlage

von Mainz¹⁰ gefeierte Frauenstatue, die seit Januar 2023 im Mainzer Landesmuseum der Öffentlichkeit präsentiert wird, noch vor Aufarbeitung und Veröffentlichung der Grabungen der Fachöffentlichkeit bekannt gemacht.

Auf eine ausführliche Vorstellung der Statue (Kap. 2) und ihrer Inschrift (Kap. 3) folgen Überlegungen zur Rekonstruktion (Kap. 4) zu Entstehung und Bedeutung des zugehörigen Statuenschemas (Kap. 5), zur Herstellung der Statue und den daraus folgenden Erkenntnissen zur Statuenproduktion und -distribution im nördlichen Obergermanien (Kap. 6), zu den Stiftern und ihren Motiven (Kap. 7) sowie zu den mit der Statuenaufstellung verbundenen religiösen und urbanistischen Implikationen (Kap. 8). Im Anschluss werden in einem ersten Anhang das zweite, gemeinsam mit der Frauenstatue gefundene Statuenfragment eines stehenden Mannes vorgestellt und in einem zweiten Anhang die Ergebnisse der Materialuntersuchungen präsentiert.

(JL – MW)

10 <https://mainzund.de/venus-von-mainz-entdeckt-archaeologen-finden-am-zollhafen-sensationell-erhaltene-roemische-skulpturen/> (letzter Zugriff: 19. Januar 2023).



Abb. 5–8 Die Mainzer Salus



2. Erhaltungszustand und Beschreibung (Abb. 5–8)

Sockel und Torso sind aus einem Block gearbeitet und unebrochen¹¹. Es fehlen der Kopf mit Hals, die linke Hand und der rechte Arm ab der Mitte des Oberarms. Der Bruch im Halsansatz wird an der Rückseite in einer schräg abfallenden Partie fortgesetzt. In der rechten Achselhöhle liegt eine quadratische Bruchfläche vom Ansatz eines Steges. Das linke Handgelenk endet in einem Bruch mit einer Ausbuchtung zum Körper hin. Beschädigungen und Bestoßungen finden sich an den Profilen des Sockels, am rechten Ohr, rechten Horn und Maul des Tierkopfs, am linken Fuß der Skulptur, an der Vorderseite ihres linken Unterschenkels und den Gewandzipfeln links unten sowie an den Zehen des rechten Fußes. Diverse kleinere Verletzungen liegen an den Falten des Mantels und am Körper vor. Wölbungen des Bauchs und der Brüste sind partiell verrieben. Beschädigungen finden sich ferner auf der rechten Schulter an einer rudimentär noch erkennbaren Haarsträhne. Einige plane Partien an der Rückseite, besonders die senkrechte mittlere Bahn, sind offensichtlich rezenten Ursprungs (Abb. 7); sie zeigen Schleifspuren, die bei der Bergung oder Verlagerung der Skulptur entstanden sein könnten. Eine geschwungene Bruchlinie ist im Gewand vor dem linken Oberarm in Fortsetzung einer Schlange auf der Schulter sichtbar. Zahlreiche Sinterreste wurden im Zuge einer Restaurierung reduziert. Der Zustand der Oberflächen ist insgesamt gut.

Auf einem queroblungen Sockel steht eine weibliche, frontal ausgerichtete Skulptur. Ein stoffreicher Mantel umschließt den Unterkörper und rahmt den nackten Rumpf an seiner linken Seite. Der linke Fuß ist auf den Kopf eines Rinds gesetzt.

Den auf seiner Oberseite mit Spitz- und Flacheisen geglätteten Sockel fassen unten und oben Profile ein, die als einfache Leisten vortreten und mit schrägen Anschlüssen zu den Außenflächen vermitteln. Die Vorderseite zeigt eine flächenfüllend über vier Zeilen verteilte Inschrift. Die undekorierten Nebenseiten des Sockels entsprechen mit ihrer Rahmung der Front, unterscheiden sich aber hinsichtlich ihres Ausführungsgrades, indem nur an der rechten Seite und überdies nur in deren oberen Hälfte die Fläche fertiggestellt ist. Vielleicht war aufstellungsbedingt nur die obere Partie sichtbar, falls beispielsweise ein Altar direkt neben dem Bildwerk stand. Die Rückseite beschränkt sich, unter Verzicht auch auf eine Rahmung, auf eine unruhige, mit Spitz- und Flacheisen gearbeitete Struktur. Den – nach der Aufstellung des Werks zwangsläufig nicht mehr sichtbaren – Boden des Sockels durchziehen in regelmäßigen Abständen schräge, mit einem Spitzisen, einer Steinhacke (Axt) oder einem Spitzhammer tief eingezogene Rillen, die die Ränder der Unterseite aber nur bedingt erfassen¹². Ausgespart ist zudem eine

11 Landesarchäologie Mainz; Fundmeldenummer FM 20-30, 095-008. Maße des Erhaltenen: H ges. 149; H Sockel 30; B 65; T 34–37,5 cm.

12 Die uneinheitlichen Tiefen der Rillen verweisen auf einen mehrfachen Ansatz beim Schlagen und somit eher auf eine Axt oder einen Spitzhammer. Zum letzteren Werkzeug vgl. seine Darstellung auf einem



Abb. 9 Die Mainzer Salus, Detailaufnahme mit Rindskopf

kleinteilig differenzierte Partie an der vorderen rechten Ecke. Die zwischen den Rillen stehen gebliebenen Massen wurden mutmaßlich in einem zweiten Werkgang mit Zahneisen und Raspel grob abgeflacht. Ihr uneinheitliches Relief tritt im Binnenbereich der Unterseite hinter einer imaginären Ebene im Sinne einer Anathyrose geringfügig zurück.

Die Position der Statue auf dem Sockel ist aus der Mitte merklich nach links verschoben, was durch den Aufbau des Körpers aber ausgeglichen wird. Die Füße tragen Sandalen, kenntlich an ihren Sohlen und den zwischen großem und zweitem Zeh hervortretenden Riemen. Der rechte Fuß tritt flach auf der Sockeloberfläche auf, ist dabei fast auf die mittlere Tiefe der gegebenen Fläche zurückgesetzt; der linke steht bei vorgestelltem, angewinkeltem Bein auf dem Tierkopf auf (Abb. 9). Letzterer ist aufgrund seiner Gestalt mit charakteristischen Merkmalen – vorge-

Grabstein aus Dalmatien: Tončinić 2007, 259 f. Abb. 1. 2. Hämmer und vor allem Zimmermannsäxte wurden in Kombination mit weiteren Werkzeugen auf provinzialrömischen Grabdenkmälern mehrfach abgebildet, s. Hofmann 1905, 57 Nr. 44, s. aber auch einen Mainzer Grabstein mit der Darstellung von Werkzeugen (Landesmuseum, Inv. S 523): Boppert 1992a, 115 Nr. 79 Taf. 49. – Spitzhammer bzw. Spitzhacke finden sich zusammen mit weiteren Werkzeugen auf Grabsteinen aus Petronell: Krüger 1972, 9 Nr. 379. 380. 382 Taf. 1. 2. – Asciae als Einzelmotiv an Deckeln von Aschenbehältern sind aus Salzburg (*Iuvavum*) bekannt: Heger 1975, 44 Nr. 84–86 Taf. 38. – Eine ascia ist auch ganz in der Nähe von Mainz auf der Aschenkiste aus Rockenhausen, Rheinland-Pfalz zu sehen (CIL XIII 6151, lupa.at/26574) sowie auf einer Stele aus Oberstaufenbach (CIL XIII 6192, lupa.at/26251); Ammonius Mogetius aus Heidelberg (lupa.at/27115) stützt sich auf eine dolabra. Zu den verschiedenen Schlagwerkzeugen s. Pietsch 1983, 8–41 Taf. 1–13.